

meisterin gewesen. Von einem Rodin, der das durchgemacht hätte, wäre nichts geblieben. Diese Figur hat mich gelehrt, was Plastik ist. Eine Statue muß schön sein, auch wenn ihre Oberfläche zerstört und kieselglatt geschliffen ist.“ Dann bleibt nämlich das Wesentliche ihrer Schönheit, wenn sie wirklich plastisch erfunden ist, das Wunder einer beglückenden Harmonie ihrer Massen.

KLABUND

Geboren 1890 in Crossen an der Oder, von Alfred Kerr entdeckt und gefördert, schrieb Lyrik von einem ganz neuen Klang sowie Bänkellieder („Harfenjule“), übersetzte Litaipen, errang mit „XYZ“ und dem „Kreidekreis“, einem Spiel nach dem Chinesischen, einen nachhaltigen Bühnenerfolg und starb, lungenkrank, in Davos

1928. Seine Romane „Mohammed“, „Moreau“ und „Pjotr“ werden, wie seine Dichtungen, wiedererstehen, nachdem seine Bücher seinerzeit der Nazi-Feme verfielen. — Von seinen zahlreichen Nachdichtungen chinesischer Lyrik, die seinerzeit im Insel-Verlag erschienen sind, stehe hier das Gedicht: „KLAGE DER GARDE“:

General!

*Wir sind des Kaisers Leiter und Sprossen!
Wir sind wie Wasser im Fluß verflossen . . .
Nutzlos hast du unser rotes Blut vergossen . . .*

General!

General!

*Wir sind des Kaisers Adler und Eulen!
Unsre Kinder hungern . . . Unsre Weiber heulen . . .
Unsre Knochen in fremder Erde fäulen . . .*

General!

General!

*Deine Augen sprühen Furcht und Hohn!
Unsre Mütter im Fron haben kargen Lohn . . .
Welche Mutter hat noch einen Sohn?*

General!

HERMANN KESTEN

Geboren 1900, wurde schnell weithin bekannt durch seine in der Zeit vor 1933 geschriebenen, in verschiedene Sprachen übersetzten Romane „Josef sucht die Freiheit“, „Ein ausschweifender Mensch“ und „Der Scharlatan“. Kesten, ein gesellschaftskritischer und politischer Dichter, emigrierte nach Frankreich, lebt jetzt in den USA und schrieb im Exil weitere Romane, darunter einen aus dem spanischen Bürgerkrieg: „Die Kinder von Guernica“. Andere im Exil entstandene Bücher:

„Ferdinand und Isabella“, „König Philipp der Zweite“, „Die Zwillinge von Nürnberg“. Außerdem schrieb Kesten Novellen und Dramen und ist der Herausgeber zahlreicher Anthologien. Seine Bücher erschienen in 25 Sprachen. Sieben Jahre hindurch war Kesten literarischer Leiter des Verlages Allert de Lange in Amsterdam. — Aus einem Essay über ALFRED DÖBLIN, den Hermann Kesten im Jahre 1938 in der Emigrationszeitschrift „Das Neue Tagebuch“ veröffentlicht hat:

Döblin, der Stettiner Jude, der Berliner Arzt, der kosmopolitische Großstadtdichter, der für die vornazistischen Literaten das reizende Wort „von den Dichtern vom allzuplatten Lande“ fand, der Freud-Schüler und Shaw-Erbe, der erste aus der internationalen Modernistengruppe Döblin-Joyce-Dos Passos,

der durch den Expressionismus ging, vom Taoismus Einflüsse erfuhr, vom Futurismus Anregung empfing, der Exilierte, der Franzose ward, der verbannte Europäer (aber wir Exilierten und Verbannten sind die Vorläufer der künftigen echten entnationalisierten Europäer!). Döblin, dessen Romandichtungen in China und Peru, im Himmel über Babylon wie in Berlin und im amerikanischen Urwald, in Zürich, Krakau und Paris schweigend leben, Alfred Döblin ist eine eminent deutsche Figur. Von allen früheren Poeten ist er am nächsten Jean Paul, in dessen Werk gleichfalls deutsche Provinz und Weltphantasie die poetische Hochzeit feiern.

Ein deutscher Dichter! Ein deutsch-barockes Werk! Und was für deutsches Dichterleben! Denn wo gab es einen deutschen Dichter von Rang, der nicht einmal mit diesem ungeduldrigen, launisch gewaltigen, ideentollen Volk in grundsätzlichen Konflikt geriet? Was für eine klassische Ironie, daß dieser vertriebene Jude in Berlin zu Hause war, wie kaum einer von zurückgebliebenen Millionen Berlinern, daß sein Werk so deutsch-eigentlich ist, ein solch stolzes Zeugnis deutscher Sprache und deutscher Dichtung, wie es kaum einer der in vielfachem Sinn zurückgebliebenen zensurdeutschen Dichter liefern kann!

Ganze geistige Provinzen Deutschlands erscheinen wie Kapitel aus Döblins Romanen. Denn das ist der Vorteil der Kunst: Nicht nur ist sie ein Spiegel der Welt, sondern auch der schönste, humanste Teil unserer Menschenwelt, wirklicher als die sogenannte „wirkliche Welt“. Denn machen wir endlich ein Ende mit dieser fatalen Fiktion vom speziellen Konflikt von Kunst und Leben. Das bei aller Wildheit edle neunzehnte Jahrhundert, der Tummelplatz solcher zivilisierter und kleinbürgerlicher Fiktionen, gear auch diese.

Kunst ist Leben, wo es am intensivsten, wo es seiner selbst gewahr wird. (Und Vorsicht vor jener Albernheit, als wäre „Leben“ wahrer als „Kunst“, als wäre roher Lebensstoff interessanter als geformter!)

Was wollte Döblin? Was will er heute? Er hatte viele Tendenzen, und ist ohne Tendenz. Als Sohn des neunzehnten Jahrhunderts ein Dualist, die Menschheit in Primitive und Promethiden, in Betrachtende und Tätige, in Propheten und Techniker teilend, widerstrebt er der modischen Einfalt unserer neuesten Diktatur-Unitarier, und strebt doch über den Dualismus hinaus.

Er begann vor dem Krieg mit mittelmäßigen Novellen, ward durch die „Drei Sprünge des Wang-Lun“ bekannt, gleichzeitig mit der Sturzwoche des Expressionismus, ging in die preußische Dichter-Akademie, machte als „Linke Poot“ Kulturkritik, kämpfte für die Weimarer Republik, erneuerte den exotischen Roman in „Wang-Lun“, den historischen Roman in „Wallenstein“, den utopischen Roman in „Berge, Meere, Giganten“, den pittoresken Roman in „Berlin-Alexanderplatz“, mit dem er Weltruhm gewann, ging ins Exil, zuerst in die Schweiz, wo er als Revolutionär verschrien war, wohl weil er wie vor ihm Lenin, in der Züricher Zentralbibliothek Exzerpte machte, dann ging er nach Paris und ward Franzose.

Im Exil schrieb er den komischen Roman „Die Babylonische Wandrung“, seinen surrealen Roman „Pardon wird nicht gegeben“, in dem er einem neuen Klassizismus zustrebte, und den großen Roman in zwei Bänden „Die Fahrt ins Land ohne Tod“, einen mythischen Roman, der — nicht zu vergessen! neben dem großen mythischen Romanwerk von Thomas Mann, den Josefromanen — zu den bedeutendsten Zivilisationsromanen gehört, und sowohl als Primitivenroman als auch durch den höchst neuartigen und für die Entwicklung des deutschen Romanstils bedeutsamen novellistischen Teil im zweiten Band außerordentlich bleibt.